Frauenanteil steigt sprunghaft an

Technische Berufe Immer mehr Frauen machen ihre Ausbildung an der Mechatronik-Schule Winterthur und der ZHAW School of Engineering. An den zwei Orten sieht man unterschiedliche Gründe für diese Entwicklung.

Thomas Schaffner
und **Till Hirsekorn**



Haben sich für eine technische Lehre an der Mechatronik-Schule Winterthur entschieden und werden Polymechanikerin, Automatikerin oder Elektronikerin: Sarah Fuchs, Jessica Erkens, Alisha Berger, Ayana Rieder, Sana Kahloun und Finnja Studer (von links). Foto: Moritz Hager

Fast die Hälfte aller Elektroniklernenden, die im Sommer an der Mechatronik-Schule Winterthur (MSW) starten, sind junge Frauen. 7 von 16 Lernenden, 43 Prozent. Das überrascht. Denn mit ihren technischen Ausbildungsprofilen Polymechanik, Automation und Elektronik hat die MSW nach wie vor den Ruf, eine klassische Männerbastion zu sein. Der Frauenanteil bei den 175 Lernenden liegt aktuell erst bei rund 10 Prozent. Mit dem Schub bei den Elektronikerinnen steigt die Quote laut MSW-Direktor Markus Hitz auf total etwa 14 Prozent. Die Kurve zeigt nach oben.

Entscheidend dafür ist laut Hitz unter anderem der sogenannte Peergroup-Faktor. Gemeint ist die positive Dynamik innerhalb der Mädchengruppe, die sich an der MSW inzwischen gebildet hat. «Sie bauen sich gegenseitig auf und motivieren sich», sagt Hitz. Die MSW ist eine städtische Schule. Und so zeigt sich auch Bildungsstadträtin Martina Blum (Grüne) – selbst studierte Physik-Ingenieurin und Mitglied der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen – erfreut über den neuen Schub und die offenbar aktive Peergroup: «Jugendliche tauschen sich rege und auf vielen Kanälen aus.» Man wisse, so Blum, dass in diesem Lebensabschnitt die «Peers» eine wichtige Rolle spielten. «Je mehr junge Frauen ihr Interesse an einem Mint-Beruf oder ihre entsprechende Ausbildung kommunizieren, desto mehr wird die geschlechtliche Hürde in diesen Berufen abgebaut.»

Mädchen ziehen Mädchen an

Das Akronym Mint meint Berufsbilder, die sich unter den Begriffen Mathematik, Informatik, Natur- und Ingenieurwissenschaften und Technik zusammenfassen lassen. «Die jungen Frauen, die eine technische Berufslehre absolvieren, ziehen wiederum jüngere Mädchen an», sagt Hitz.

Man versuche, die weiblichen Lernenden früh für die Technik zu begeistern, mit Zukunfts- und Schnuppertagen zum Beispiel. Bereits vom Kindergarten an würden Schulklassen eingeladen, wobei man immer auch speziell die Mädchen ansprechen wolle, etwa mit einer gezielten Farbwahl für die T-Shirts. «Wenn es geht, übernehmen unsere weiblichen Lernenden an den Schnuppertagen die Betreuung der Oberstufenschülerinnen.»

Auch der MSW-Abteilungsleiter Roman Zellweger zeigt sich überzeugt, dass die Basis gegeben wäre, mehr Mädchen für technische Berufe zu gewinnen: «Wenn wir Schulklassen zu Besuch haben, dann sind die Mädchen genauso neugierig und begeistert wie die Jungs.» Gehapert habe es dann oft im entscheidenden Moment. Dann, wenn es um die konkrete Berufswahl gehe.

Trotzdem: Ist mit dem MSW-Jahrgang 2024/25 nun eine Trendwende eingeläutet? «Jein», meint Zellweger. Bei den Automatik- und Polymechaniklernenden liege der Frauenanteil nach wie vor bei 7 respektive bei 6 Prozent. MSW-weit sind es bei den Neulingen im Sommer rund 18 Prozent, gesamthaft sind es gegen 14 Prozent. Die bisher schwach vertretenen Frauen an der MSW reagieren dennoch positiv darauf, dass die Gruppe wächst. Sana Kahloun, Polymechanikerin im zweiten Bildungsjahr, zum Beispiel sagt: «Das motiviert mich. Es zeigt, dass sich die Vielfalt in technischen Berufen zunehmend durchsetzt.» Es ermutige sie, ihren eigenen Weg zu gehen und vielleicht auch in Zukunft mehr Frauen an der MSW zu sehen.

Nora Heer, Automatikerin im ersten Bildungsjahr, Berufsmaturitätsschülerin und Leistungssportlerin, sagt, sie freue sich ebenfalls. Sie könne sich aber auch nicht wirklich erklären, wieso es gerade in der Elektroniklehre mehr Frauen habe als bei den Automatikern oder den Polymechanikern.

«Nicht abschrecken lassen»

Alina Lüchinger, Elektronikerin im ersten Bildungsjahr und Berufsmaturitätsschülerin, sagt, sie sei überzeugt, dass der steigende Frauenanteil etwas verändern werde: «Frauen haben manchmal andere Denkweisen. Dadurch gibt es eine grössere Bandbreite an Ideen und Lösungsansätzen.» Auch punkto Infrastruktur könnte es für die MSW ein Thema werden, wenn der Frauenanteil weiter steige. Dann brauche es mehr Spinde in der Garderobe und mehr Frauentoiletten. Melodi Wildberger, Sportlehrerin an der MSW, sagt, sie sehe in der Erhöhung der Frauenquote einen grossen Fortschritt: «Es wird eine neue Atmosphäre im gesamten Schulumfeld geben. Es braucht die Förderung weiblicher Vorbilder. Ich glaube, dass die MSW das Potenzial dafür hat.»

Denjenigen Mädchen, die sich bald für einen Beruf entscheiden müssen, will die angehende Polymechanikerin Sana Kalhoun dies mit auf den Weg geben: «Entdeckt eure Interessen, seid selbstbewusst und nutzt die Ressourcen der MSW. Ihr seid genauso fähig wie Jungs, erfolgreich in technischen Berufen zu sein.» «Nicht abschrecken lassen», meint auch die Lernende Nora Heer, «wenn man als Mädchen in der Unterzahl ist. Und es hat in den anderen Klassen auch noch Mädchen, mit denen man Zeit verbringen kann.» Und Alina Lüchinger rät: «Besucht die Nacht der Technik in der ZHAW, kommt zum Schnuppern an die MSW und verschafft euch einen Überblick über die verschiedenen technischen Berufe.»

Der Hauptsitz der ZHAW School of Engineering, allgemein bekannt als Technikum, ist nur gut 300 Meter Luftlinie von der MSW entfernt. An der Fachhochschule studieren künftige Elektro-, Bau- oder Maschinenbauingenieure. Es sind typische Mint-Profile. Mit seinen rund 2300 Bachelor- und Masterstudierenden hätte das Institut einen starken Hebel, um mehr Frauen für technische Berufe zu motivieren. Lange dümpelte die Quote zwischen 10 und 11 Prozent herum. Von 2022 bis 2023 stieg der Frauenanteil dann allerdings von 11,5 auf 14 Prozent – und er dürfte weiter steigen. Davon zumindest geht man an der ZHAW aus.

Spürbarer Effekt

Den entscheidenden Boost gab laut der ZHAW-Pressestelle ein neuer Bachelor-Studiengang: Medizininformatik. Dieser vertieft die Schnittstelle zwischen Medizin und Informatik, Stichwort Digitalisierung im Gesundheitswesen. Ein Profil, das offenbar viele Frauen anspricht. Auch hier – wie bei den Elektronikerinnen der MSW – liegt der Frauenanteil bei rund 50 Prozent, im nächsten Semester voraussichtlich sogar leicht darüber.

Es sei ein interdisziplinäres Studienprofil, das sich auch an ausgebildete Pflegefachkräfte richte. Das habe einen spürbaren Effekt. Denn dort sei der Frauenanteil bekanntlich gross. Medizininformatikerinnen könnten künftig in der Projektleitung, in der Medizintechnik- oder der Informatikbranche arbeiten, heisst es im Promotionsfilm. Interessentinnen sollten «die Technik lieben, aber eben auch den Menschen». Und weiter: «Der Bedarf ist riesig.»

Sie kämpfte schon als Teenager für Verkehrsberuhigung

Podcast Christa Meier (SP) setzt sich schon ein halbes Leben lang für Tempo 30 ein. Im «Dialogplatz» spricht die Baustadträtin über ihren Einfluss auf die Verkehrspolitik und wie sie mit Drohbriefen umgeht.

Sie ist Pfarrerstochter, bevorzugt aber die Kultur gegenüber der Kirche. Stadträtin Christa Meier (SP) ist eine eingefleischte Winterthurerin. Sie ist in Veltheim aufgewachsen, Lehrerin geworden und sitzt nun mit ihrem ehemaligen Klassengspändli Stefan Fritschi (FDP) im Stadtrat. Im Podcast «Dialogplatz» sagt sie, wie sie als Feministin im Baudepartement für Gleichberechtigung sorgt und wie gross ihr Einfluss als Stadträtin wirklich ist. Sie verrät auch, welches grosse Bauprojekt ihr am ehesten Bauchschmerzen bereitet. Ausserdem äussert sie sich zur Kritik an der Arbeit ihres Departements Bau und Mobilität.

Die zwei Vorgänger von Christa Meier, Pearl Pedergnana (SP) und Josef Lisibach (SVP), wurden beide nach einer Legislatur abgewählt. Meier schaffte 2022 die Wiederwahl. Eine gewisse Kritikfähigkeit gehöre bei jeder Arbeit dazu, sagt Meier. «Wenn Kommentare aber tief unter der Gürtellinie sind, dann lässt mich das nicht völlig kalt.» Auch anonyme Drohungen habe sie schon erhalten.



Im Podcast stellt sich Stadträtin Christa Meier persönlichen und politischen Fragen. Foto: M. Schoder

«Das ist nicht mehr zeitgemäss»

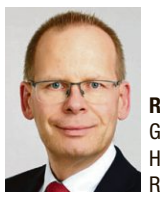
Meier setzte sich schon als Teenager für Verkehrsberuhigung ein. Als Stadträtin treibt sie Tempo 30 voran. Darin sieht sie eine gleichberechtigte Gestaltung des Strassenraums. «In der Vergangenheit hatten wir eine Verkehrsplanung, die vom Auto aus dachte, das ist nicht mehr zeitgemäss.» Das sei allerdings nicht als Politik gegen Autos zu verstehen, sagt Meier. «Wenn ich mich als Autofahrerin an ein Tempolimit zu halten habe, dann habe ich nicht das Gefühl, dass dieses zu meiner Schikane eingeführt wurde, sondern weil es an diesem Ort sinnvoll ist.»

Menoa Stauffer
und **Valérie Jost**

Hören Sie das Gespräch mit Christa Meier auf landbote.ch.

ANZEIGE

Hausratgeber



Ralph Bauert
Geschäftsführer
Hauseigentümerverband
Region Winterthur

Gemeinde darf auf Mehrwertabgabe verzichten

Mit der Revision vom Raumplanungsgesetz wurden 2014 schweizweit der Mehrwertausgleich beschlossen und die Kantone aufgefordert, ein Gesetz auszuarbeiten.

Mehrwertausgleichsgesetz
Im März 2019 fand der Zürcher Kantonsrat einen Kompromiss, welcher bei Neueinzonungen einen Abgabesatz von 20 Prozent vorsieht. Bei Auf- und Umzonungen können die Gemeinden autonom eine Abgabe von 0 bis 40 Prozent beschliessen. Von dieser Mehrwertabgabe sind nicht nur Grossgrundbesitzer, sondern auch Eigentümer von Einfamilienhäusern und Eigentumswohnungen betroffen.

Entscheid Gemeinde
Die Zürcher Gemeinden erarbeiteten ihre Vorlage zum Mehrwertausgleich und liessen die Gemeindeversammlung darüber abstimmen. Dabei wurden je nach Gemeinde unterschiedliche Abgabensätze bestimmt. Einige Gemeinden verlangen keine Abgabe bei Auf- und Umzonungen, andere dafür den maximalen Satz von 40 Prozent. Die Mehrheit fand eine Lösung dazwischen.

Veto vom Kanton
So weit, so gut. Dann schaltete sich aber das Bundesgericht ein und entschied im Frühling 2022, dass die Berner Gemeinde Meikirch nicht auf eine Mehrwertabgabe verzichten darf. Wenig später erhielten die Gemeinden Post vom Regierungsrat. In einem Kreisschreiben von Baudirektor Martin Neukom wurde mitgeteilt, dass Vorlagen, die auf einen Mehrwertausgleich verzichten, nicht mehr genehmigt werden. Gemeinden, die auf eine Mehrwertabgabe verzichteten, wussten nicht mehr weiter. Andere beschlossen eine Mehrwertabgabe, weil sie dachten, ein Verzicht sei nicht erlaubt.

Parlament korrigiert
Aus Sicht des eidgenössischen Parlaments steht das Bundesgerichtsurteil im Widerspruch zum Willen des Gesetzgebers und es bestimmte in der Herbstsession 2023, dass Gemeinden bei Auf- und Umzonungen einen Abgabesatz von 0 Prozent festlegen können. Damit ist klar, dass Gemeinden bei Auf- und Umzonungen auf eine Mehrwertabgabe verzichten dürfen. Unklar bleibt, ob bei Gemeinden, die auf Druck des Kantons eine höhere Abgabe festlegten, eine Neubeurteilung vorgenommen werden soll.

Weitere Ratgeber für Haus- und Stockwerkeigentümer finden Sie online auf: **www.hev-ratgeber.ch**

HEV Region Winterthur